

Grottkauer Zeitung.

Nr. 98.

8. Jahrgang.

1888.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 8. Dezember.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpusszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die Friedensaufgaben der Völker

nehmen mit der Entwicklung der Industrie und des Verkehrs einen enormen Umfang an, so daß ihre Lösung immer schwieriger wird und unbedingt die Aufrechterhaltung des Friedens zur ersten Voraussetzung hat. Diejenigen Mächte einerseits, von welchen die Beunruhigung der Gemüter ausgeht, andererseits die zum Friedensbunde vereinigten Staaten, haben gerade die schwersten friedlichen Probleme zu lösen. Obenan steht Frankreich dieser politischen Nullan, der seit hundert Jahren nicht zur Ruhe und dauernden Befestigung seiner inneren Verhältnisse gelangt und heute gewiß weiter als je davon entfernt ist. Die Politik hat diesem Lande schwere Wunden geschlagen, deren Heilung vom politischen wie vom sozialen Standpunkte aus dringender zu wünschen ist. Die Staatsausgaben haben sich seit 1871 verdoppelt, trotzdem der „Präsident“ im Vergleich mit dem „Kaiser“ so billig ist. Großmannsucht und falsch verstandener Patriotismus gingen Hand in Hand, um dem Lande Lasten aufzuerlegen, die es auf die Dauer nicht zu ertragen vermag, besonders da sein Handel und seine Industrie sich keineswegs im Aufschwunge befinden. Durch weite Sparsamkeit, vereinfachte und ehrliche Verwaltung, durch Abwendung von den abenteuerrischen Spekulationen und Trümmereien wäre einem Volke zu helfen das in allen seinen Parteien nie über Steuerdruck klagt und dessen Vaterlandsliebe nach außen hin sich nie in einer ungünstigen Beleuchtung zeigt.

Groß sind die Aufgaben, welche sich Deutschland auf dem innenpolitischen Gebiete selbst gestellt hat; der vorläufige Abschluß der Arbeiterversicherung durch Emanation der Alters- und Invalidenversicherung gibt erst die Zeit frei zur Inangriffnahme eines nicht minder bedeutenden und folgenreichen Werkes, nämlich des allgemeinen Gesetzgebungs. Die Arbeitergesetzgebung ist gleichfalls noch nicht zum Abschluß gekommen und erfordert noch eine recht sorgfältige, alle Interessen genau abwägende Behandlung. Auf sozial-politischem und volkswirtschaftlichem Gebiete sind noch manche berechtigten Wünsche zu erfüllen, wie sie sich teilweise schon in der zu erwartenden Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, in der Genossenschaftsvorlage u. a. verdichtet haben.

Das verbündete Oesterreich könnte ebenfalls eine Reihe von Friedensjahren zur Abwicklung seiner inneren dringenden Geschäfte sehr gut gebrauchen. An die Papiergeldwirtschaft hat man sich dort wie an ein unvermeidliches Uebel gewöhnt und doch ist es gerade dieses Uebel, welches einer engeren wirtschaftlichen Verbindung mit dem Deutschen Reiche am meisten Hindernisse bereitet. Auch Oesterreich hat die Sozialgesetzgebung in Angriff genommen und ist ähnliches zu schaffen bemüht, wie es bei uns in Deutschland teils schon besteht, teils angestrebt wird. Andererseits ist die wirkliche „Versöhnung“ der Nationalitäten eine Staatsnotwendigkeit, wenngleich die erst künstlich erzeugte „technische Nation“ in ihren Ansprüchen unerfüllt zu sein scheint. Ein energisches „Bis hierher und nicht weiter!“ würde aber gewiß seine guten Dienste leisten, wenn es durch die Drohung unterstützt wird, die den Tschechen bisher gemachten Zugeständnisse wieder zurückzunehmen.

Was Rußland betrifft, so bleibt daselbst noch so gut wie alles zu thun. Die vielfachtopfische Hydra der Beamtenkorruption läßt die besten Absichten des Zaren zu Schanden werden und es sollte wundernehmen, wenn auch nur auf dem, einstweilen von ge-

schiefter und kräftiger Hand in Angriff genommenen Gebiet des Einbahnwesens eine Besserung der Zustände zu erzielen wäre.

In einer ganz eigentümlichen Lage befindet sich Italien; daselbe hat eine Nüftung angelegt, die eigentlich für seinen Körper zu groß und zu schwer ist. Die Steuerlast ist eine ungeheure, wird aber verhältnismäßig leicht getragen, da der größte Teil des Landvolkes bedürfnislos ist und die liebende Natur ihre italienischen Kostgänger alle reichlich versorgt.

Hundschan.

Berlin, den 7. Dezember 1888.

— Das Fernbleiben des Kaisers von der Jagd in Springe hat vielfach die Befürchtung hervorgerufen, daß es statt der neulich gemeldeten Erhaltung in Wahrheit sich um eine ernsthafte Erkrankung des Kaisers handle. Es ist aber, wie versichert werden kann, zu irgend einer Besorgnis keinen Augenblick ein Anlaß gewesen, und der Kaiser ist von dem leichten Unwohlsein, das er sich bei den neulichen Jagden zugezogen, bereits seit mehreren Tagen vollständig wiederhergestellt. Er wäre auch zur Jagd nach Springe gefahren, wie es tags zuvor noch seine Absicht war, wenn ihn nicht das zwar nicht kalte, aber feuchte und veränderliche Wetter schließlich doch davon abgehalten hätte. Insbesondere kann versichert werden, daß die Nachricht, das frühere Ohrenleiden des Monarchen habe sich wieder eingestellt, völlig unbegründet ist.

— Von Seiten Deutschlands ist, wie verlautet, nunmehr an sämtliche Mächte, welche die Congo-Akte vom Februar 1885 unterzeichnet haben, offiziell das Ersuchen ergangen, bei der Unterdrückung des Sklavenhandels mitzuwirken. Eine solche Aufforderung ist auch an den Congostaat gelangt. Derselbe hat sie zustimmend beantwortet, dabei aber zu erkennen gegeben, daß er seine Maßregeln selbständig im Innern des Congostaates treffen werde.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Blockade-Erklärung für die Küste von Sansibar. Dieselbe richtet sich nur gegen die Einfuhr von Waffen und die Ausfuhr von Sklaven.

— Der Bundesrat erteilte dem Zusatzvertrage zu dem Handelsvertrage zwischen Deutschland und der Schweiz die Zustimmung.

— In Regierungskreisen hat die Annahme, als ob die Regierung schon im Herbst nächsten Jahres Neuwahlen zum Reichstag ausschreiben möchte, wie dies von einzelnen Seiten, so namentlich von den Sozialdemokraten, behauptet wurde (welche daraufhin sogar schon einen Wahlausruf veröffentlicht haben), überrascht. Es wird versichert, die Regierung denke nicht daran, den Reichstag vor Ablauf seines Mandats aufzulösen, es sei denn, daß besondere Umstände dazu nötigen möchten. Es soll vielmehr in der ausgesprochenen Absicht der Regierung liegen, die sozialdemokratischen Gesetze in dieser bezw. in der nächsten Session, welche allerdings im Februar 1890 ihr Ende findet, zum Abschluß bringen zu lassen. Es wird hinzugefügt, daß mit der Invaliditätsvorlage, mit den Umarbeiten des Genossenschafts- und des Krankenkassengesetzes die Gruppe dieser Gesetzgebung vorläufig eine Erweiterung nicht erfahren werde.

— Der Reichstag wird dem Vernehmen nach bereits am 15. d. in die Weihnachtsferien eintreten.

— Ueber die Fortdauer des Sozialistengesetzes soll, wie die „Nat.-Ztg.“ gute Gründe zu haben glaubt

anzunehmen, noch durch den gegenwärtigen Reichstag Entscheidung getroffen werden.

— Die Novelle zum Krankenkassengesetz soll dem Reichstage erst nach Feststellung der Grundzüge zu der Alters- und Invaliden-Versicherung zugehen.

— Die braunschweigische Ministerkrisis, welche schon längere Zeit schwebt, ist endlich zum Ausbruch gekommen. Staatsminister Graf Görz-Brisinger hat aus Gesundheitsrückichten sein Entlassungsgesuch eingereicht.

Oesterreich-Ungarn. Der Statthalter von Böhmen, Baron Kraus, soll, wie es heißt, vor Beginn der böhmischen Landtagswahlen durch eine gemäßigtere Persönlichkeit ersetzt werden, um durch dieses Entgegenkommen die Deutschen zum Eintritt in den Landtag zu bewegen. Trotz Taaffes äußerlicher Gleichgültigkeit gegen die Auslassungen der Berliner Regierungsorgane fühlen sich die Tschechen sehr beunruhigt, da sie trotz aller Ablehnung democh eine Einflussnahme der Reichskanzlei auf die Angriffe genannter Blätter behaupten.

Frankreich. Im letzten Ministerrat teilte Kriegsminister Freycinet mit, es sei mit der Budgetkommission bezüglich des außerordentlichen Heeresbudgets ein Einvernehmen getroffen, wonach das Gesamterfordernis auf 500 Millionen festgesetzt wird; von denselben sollen 400 Millionen sofort der Kammer zur Genehmigung unterbreitet werden. Der Betrag der für 1889 erforderlichen Kredite sei auf 180 Millionen festgesetzt.

England. Die 50 000 Mann zählende englische Armeereserve soll im nächsten Jahre probeweise mobilisiert werden. Von der Einberufung sollen jedoch ausgeschlossen sein: Polizisten, Gefängnis- und Irrenwärter.

— Ueber den Tod des Leutnants Cooper bei dem Angriff auf ein Sklavenschiff an der Küste von Sansibar berichtet man folgendes: Cooper verfolgte mit sechs Freiwilligen auf einem Kutter vom „Griffon“ das Sklavenschiff. Letzterem nahe gekommen, wurde er jedoch mit einer Gewehrpatrone empfangen und tödlich getroffen. „Nimmert euch nicht um mich — nehmt das Schiff, so gut ihr's könnt!“ rief er seinen Gefährten zu. Troßdem noch zwei von seinen Leuten verwundet wurden, wurde das Sklavenschiff genommen und 98 Sklaven, Männer, Weiber und Kinder befreit. Der tapfere Offizier hatte die Genugthuung, sein Unternehmen gelingen zu sehen, starb aber, bevor er noch den „Griffon“ wieder erreichen konnte.

Belgien. Ein republikanischer Kongress, an welchem 92 republikanische Vereine teilnahmen, beschloß in Brüssel die Abendung einer Denkschrift an alle europäischen Großmächte, in welcher auf die politische Rechtlosigkeit der belgischen Arbeiter hingewiesen und die Intervention der Großmächte angezweifelt wird, sofern die Revolution vermieden werden soll. — Die Königin wurde, als sie zufällig dem Zuge der Sozialisten auf der Straße begegnete, von denselben insultiert.

Lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 7. Dezember 1888.

× Dem Bauergutsbesitzer R. aus Alt-Grottkau sind vorgestern die Pferde auf hiesigem Bahnhofe wieder durchgegangen. Die Tiere hatten bereits längere Zeit ohne Aufsicht daselbst gestanden und als der Personenzug aus Meisse in den Bahnhof einfuhr gingen dieselben durch, und zwar nach der Stadt zu. Beim Passieren des Bahnhoftores gerieth der Hinterräder an das eiserne Thor und beschä-

digte dieses nicht nur erheblich, sondern der genannte Wagenthieb blieb sogar an diesem hängen, während die Pferde mit dem Vorderwagen die Münzbergler Straße entlang, nach der Stadt zu jagten. An der Ecke des Hotels zum Ritter stürzte das Sattel Pferd und es gelang, die Tiere auszufallen.

Wieg., 30. Novbr. (Unfallsfälle). Vorgestern früh wurde in der Neugebauer'schen Zudefabrik der Arbeiter Knochde vermisst. Nach längerem Suchen fand man denselben in einem Siedefessel, von Brandwunden furchbar entsetzt, tot vor. Wie man annimmt, hat der Verunglückte den Siedefessel, der seit längerer Zeit nicht mehr benutzt war, aufgeschlo, um ungesott in demselben zu schlafen. Wie die ihn geködeten heißen Dämpfe in den Kessel gekommen sind, ist räthselhaft. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und eine Tochter. — In derselben Fabrik verunglückte ein Arbeiter dadurch, daß er, mit einem schwerbeladenen Sack auf dem Rücken, eine Treppe hinabstürzte und sich hierbei schwere Verletzungen zuzug.

Wieg., 5. Dezember. (Wühlungerer Fluchtversuch). Am Montag Abend machte ein zu längerer Haft verurtheilter Schuhmacher einen Fluchtversuch aus dem Hofe des hiesigen Gefängnisses. Mit Hilfe eines Brettes erkletterte der Flüchtling die Mauer und sprang von dort aus auf das an der Promenade gelegene Terrain, brach jedoch aber dabei ein Bein und wurde erst nach einiger Zeit aufgeunden, wieder eingebracht und zunächst in ärztliche Behandlung gegeben.

Wien, 3. Dezember. (Die landesherrliche Genehmigung.) wurde dem hiesigen Kirchenvorstande zur Annahme der Verwendung erteilt, welcher der hieselbst verforbende Pfarrer und Caplaner Alois Pantle dem Kirchenvorstande für kirchliche und wohltätige Zwecke mit 3000 Mark und einem Barbetrage von 450 Mk., sowie der hiesigen Pfarrbibliothek mit seinen theologischen Büchern und der Kirche mit seinen geistlichen Gewändern gemacht hat.

Duppeln, 5. Dezember. (Förderung eines rationalen Kartoffelbaues in Oberösterreich.) Die Wahrnehmung, daß auch in diesem Jahre wieder die Kartoffelernte im Regierungsbezirke Duppeln an vielen Orten infolge Faulens der Kartoffeln weit hinter dem Durchschnitt zurückgeblieben ist, läßt die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß nicht überall diejenigen Kartoffelsorten als Saatkartoffeln zur Verwendung kommen, welche den Bodenverhältnissen entsprechen und den Einflüssen der Witterung Widerstand entgegenzusetzen in Stande sind. Da es namentlich im Interesse der ärmeren Bevölkerung dringend erforderlich erscheint, auf die Erzielung möglichst sicherer Kartoffelernten hinzuwirken, so hat sich Regierungsrath Dr. v. Ritter, nach der „Presl. Ztg.“ veranlaßt gesehen, die Aufmerksamkeit der Landräte des Bezirkes auf diesen Gegenstand hinzuwenden und ihre Thätigkeit dafür in Anspruch zu nehmen, daß, soweit dies nach Lage der Verhältnisse möglich erscheint, dem hervortretenden Uebelstande Abhilfe verschafft werde. In dem weiteren Erwägung der Landräte anheimgestellt wird, in welcher Weise dieselben hierbei vorzugehen beabsichtigen, wird als jedenfalls zweckmäßig empfohlen, daß die Landräte sich mit dem landwirtschaftlichen Vereine des Kreises bezw. mit in landwirtschaftlichen Fragen anerkannten Sachverständigen in Verbindung setzen, um die für die Bodenverhältnisse des Kreises geeigneten Kartoffelsorten zu ermitteln, und daß sodann die Landräte event. auf das Ergebnis dieser Ermittlungen, möglichst unter Angabe der Bezugsquellen für die betreffenden Sorten in dem Kreisblatte und auf andere geeignete Weise die Landwirthschaft treibende Bevölkerung des Kreises hinweisen. Ob es angezeigt und thunlich sein sollte, in einzelnen besonderen Fällen unter Beihilfe des Kreisauschusses, bezw. des landwirtschaftlichen Vereins die Besorgung mit geeignetem Saatkartoffeln zu vermitteln, müssen dem Ermessen der Landräte überlassen werden.

Strigau, 5. Dezember. (Unfallsfall mit tödlichem Ausgang.) Am Sonntag abends begab sich der 12½-jährige Schulknabe August Gläser mit auf den Glockenturm der hiesigen katholischen Stadtpfarrkirche. Beim Heruntersteigen fiel derselbe einige 20—30 Stufen hinab, so daß er, im Freien angekommen, sofort Bluterbrechen bekam. Unter heftigen Schmerzen gelangte der Knabe in der elterlichen Wohnung an, wo sich alsbald Zeichen bedenklicher Verletzungen zeigten. Die besorgten Eltern ließen zwei Aerzte rufen, doch konnten diese den Knaben nicht retten; Montag früh verstarb derselbe. Die bebauernd werten Eltern haben auf diese Weise ihr einziges Kind verloren. Die heute stattgefundene Beerdigung zeugte von einer allgemeinen Teilnahme.

Wieg., 5. Dezbr. (Zur Warnung für Arbeitgeber.) kann eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht dienen, bei welcher ein hiesiger Feldwächter verurteilt wurde. Derselbe hatte im vergangenen Sommer das Jäten auf verschiedenen Feldern übernommen und beschäftigte eine Anzahl Frauen mit dieser Arbeit, ohne diese Frauen zur Krankenkasse anzumelden. Wegen dieser Unterlassung wurde der Feldwächter mit 3 Mark Polizeistrafe belegt, gegen welche er beim Amtsgericht Einsprache erhob. In der Verhandlung betonte der Arbeitgeber, daß er sich zur Anmeldung der Arbeiterinnen deshalb nicht verpflichtet glaubt habe, weil dieselben nicht ständig bei ihm in Arbeit gestanden hätten, da sie nicht allein nach Belieben von der Arbeit fortbleiben durften, sondern auch keine bestimmten Arbeitsstunden hatten. Der Rechtsanwalt beantragte sogar eine Erhöhung der ursprünglich verhängten Strafe auf 6 Mark, weil es gleichgültig sei, wenn eine Arbeit beginnt und fortgesetzt wird. Der Gerichtshof erkannte auf Befristung der ersten Strafe. Dem Antragsteller erwachsen für seinen Einspruch erhebliche Kosten.

Wieg., (Ein seltener Fall von Urkundenfälschung), welcher zum letzten Brocke hatte. Sr. Majestät den Kaiser zu täuschen, stand heute vor der hiesigen Strafammer zur Verhandlung. Zur Zeit des allgemeinen Strafrelaxes bei dem Regierungsantritte Kaiser Friedrichs III. hatte die verehelichte Tagelöhnerin Marie Auzlander von hier, deren Mann wegen Mißhandlung des Barbiergehilfen Kleiner eine einjährige Gefängnißstrafe zu verbüßen hatte, in Erfahrung gebracht, daß bei der Verurteilung wegen Körperverletzung der Antrag auf Begnadigung von dem Verurteilten unterstützt werden müsse, ließ sich deshalb von einem Wittelschreiber ein Gnabengesuch aufgeben und wendete sich mit wiederholten Bitten an den Barbiergehilfen Kleiner, dieses Gesuch mit zu unterschreiben. Als derselbe die Bitte beharrlich ablehnte, unterkreuzte sie, weil sie des Schreibens unkundig ist, an Kleiner's Stelle das Schriftstück und schickte es ab. Natürlich kam der Betrag zur Anzeige und so verurtheilte die Strafammer heut die Wittelschreiberin zu 1 Monat Gefängnis.

Raitbor, 6. Dezbr. (Geschenke der Kaiserin Auguste.) Ihre Majestät die Kaiserin-Witwe Auguste hat für den am 8. und 9. Dezember cr. in Hausmann's Centralpale zu veranstaltenden Bazar der katholischen Frauen und Jungfrauen hiesiger Stadt, und zwar zu Händen der Frau Hauptmann Strzybn, einige wertvolle Geschenke aus Baden-Baden zu überlassen geruht. Es befindet sich darunter ein mit kunstvoller Schmelzei versehenes Weißbettein, ein gläserner Vokal mit eingebraunten Blumen und Arabesken und zwei Wandteller mit den Bildnissen der vereinigten Kaiser Wilhelm II. und Friedrich III.

Kassier. (Ein „appetitlicher“ Vrat.) Unter den Symptomen der Vergiftung verendete der Hund eines hiesigen Fleischermeisters. Zum Brocke der Vernichtung wurde der Kadaver einem Arbeiter übergeben, welcher jedoch den fetten Vrat teils zum eigenen Gebrauche beibehielt, teils verkauerte. Infolge rechtzeitiger Anzeige veranlaßte, nach der „D. B.-Ztg.“, die Polizei die Begrabung des Ganzen.

(D. Pr.) Kosel, 4. Dezember. (Korbflechtere als Hausindustrie.) In den an der Ober belegenen Dörfern des Kreises Kosel soll als Hausindustrie die Korbflechtere eingeführt werden. Um hierbei die bei der hiesigen Korbflechtere gemachten Erfahrungen verwenden zu können, ist heute hieselbst im Auftrage der königlichen Regierung der königl. Kreis Schulinspector Herr Dr. Schrollner aus Kosel eingetroffen und wurde durch den Leiter der städtischen Korbflechtere, Herr Wandowski, mit den hiesigen Einrichtungen und ihren sehr beachtenswerten Erfolgen bekannt gemacht. Ein Unterrichtscursus für den Koseler Kreis ist bereits in Birana eröffnet.

Gleitw., 5. Dezember. (Die Sonne bringt es an den Tag.) Im Herbst 1886 ist in Laband eine unbekannt Frau ermordet aufgefunden worden. Die Leiche lag mit dem Gesicht in einem Abflugsgraben, in dem sich nur wenig Wasser befand, während der Unterkörper oberhalb des Grabens lag. Alle bisher angestellten Ermittlungen nach dem Thäter blieben erfolglos, auch die Identität der Leiche konnte nicht festgestellt werden. Da endlich listete sich der Schleier. Die Ermordete hinterließ eine Tochter, und diese bezeichnete ihren eigenen Vater, den früheren Eisenbahnarbeiter Jakob Antler aus Bobrowschau, Kreis Kosel, als den Mörder. Derselbe hat seiner Zeit seine Ehefrau in der Gegend von Jabrze, wo sie dienstei war, abgeholt und sie veranlaßt, mit ihm nach Laband zu gehen. Bei dem Weggange ist sie von ihrer Tochter zum letztenmal gesehen worden. Nach ein paar Tagen kam Antler allein zurück und brachte nur das Umschlagnetz der Ermordeten mit. Ueber den Verbleib seiner Ehefrau befragt, machte Antler verschiedene Angaben. Seiner Tochter erzählte er, daß die Mutter krank geworden sei und in einem Krankenhause liege, wohl auch bald sterben werde, während er einer Verwandten die Mittheilung machte, daß seine Ehefrau von Männern ermordet worden sei. Die der Leiche abgenommenen Gegenstände wurden von der Tochter der Ermordeten aufs besteinnste wiedererkannt. Die Recherchen haben ergeben, daß Antler etwa drei Wochen nach der Ermordung seiner Ehefrau mit einer Witwe aus Wschschowka, Kreis Gleitw., namens Duda, die Ehe einging und mit dieser v. nebst drei Kindern nach Jabrze verzog. Antler hat sich also seiner ersten Frau durch Begehung eines scheußlichen Mordes entledigt, um mit der Duda ungehindert eine neue Ehe eingehen zu können. Nach dem Mörder wird gefahndet. Antler hat sich in der letzten Zeit als Uhrmacher ausgegeben und trieb sich im Rybniker Kreise herum. (Schles. Volksztg.)

Wien, 5. Dezbr. (Erfindung.) Gegenwärtig wird das meiste Nitroöl, rauchende Schwefelsäure genannt, aus der sogenannten englischen Schwefelsäure durch Abampfen des in letzterer befindlichen Wassers hergestellt. Das Einlösen geschieht anfangs in Bleispannen, kann aber in diesen nicht vollendet werden, weil das Blei sonst von der Säure angegriffen wird. Man setzt daher das Einlösen in Retorten von Platina fort, welches im Schmelzgefäße nicht schmilzt, auch von Säuren nicht zerstört wird. Diese Prozedur muß als eine umständliche bezeichnet werden. Dem Chemiker an der Hochschule, Herrn Czerny, ist es nun gelungen, mittels Elektrizität das Wasser aus der Schwefelsäure zu scheiden, ein Verfahren, welches höchst einfach und schnell von statten geht. Die Deutsche Gewerkschaft hat sofort das Patent auf diese Erfindung beantragt.

Wien, 5. Dezbr. (Beschlagnahme.) Bei einem hiesigen Kaufmann wurden der „Oberö. Volksztg.“ zufolge bei einer Haussuchung Loose der städtischen Lotterie sowie ein Verzeichniß der Spieler beschlagnahmt.

Wieg., 6. Dezbr. (18 lebende Hirsche) wurden von Kobier, aus den fürstlichen Forsten stammend, nach

Waltenstadt am Harz befördert. Die Tiere sind zur Zucht bestimmt und wurden von einem anhaltischen Forstbeamten begleitet.

Gemanz, 4. Dezember. (Kaiserliche Baden.) Den Schneidermeister Neumann'schen Eheleuten hieselbst wurde im Jahre 1883 der siebente Sohn geboren; bei der Taufe dieses Kindes ließ sich Kaiser Wilhelm I. als Pate in das Taufbuch einschreiben. Am 7. November d. J. wurde den glücklichen Eltern der achte Sohn geboren; dieselben erhielten dieser Tage von Kaiser Wilhelm II. die Nachricht, daß er die ihm angetragene Patenstelle annehme und daß bei der Taufe des Knaben sein Name in das Taufbuch ebenfalls eingetragen werden solle.

Hirschberg, 4. Dezember. (Münzenfund.) Vor ungefähr 4 Jahren wurde auf dem Grundstücke des Klammermeisters Guber in Petersdorf eine wertvolle alte Goldmünze gefunden; neuerdings ist nun auf demselben Terrain ein sehr kostbarer Fund gemacht worden. Beim Pflanzen eines Strauchens wurden 30 Stück Goldmünzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert gefunden. Zum größten Theile sind es belgische Ducaten, sowie Münzen der freien Städte Nürnberg und Frankfurt, ferner eine Münze mit dem Bildnisse Gustav Adolph's etc. Die Münzen lagen nur wenig tief im Boden, und da man hofft, noch mehr zu finden, werden die Nachsuchungen eifrig fortgesetzt.

Entlassen.

Roman in drei Büchern von Carl Hartmann-Wiln. (Fortsetzung.)

„Ich möge auf ihn warten, um mit ihm gemeinschaftlich in die Arme des Vaters zu eilen. Auch unsere kleine Sidonie, welche jetzt schon ein großes Mädchen geworden ist, würden wir bei dem Papa treffen; Frau Erich, mit der wir ja Weide in einem Steten, aber heimlichen Briefwechsel gestanden, um dann und wann etwas über die gute, aber unverschämliche Mama und das liebe Schwesterchen zu erfahren, habe es ihm geschrieben.“

„Ich habe noch eine besondere Nachricht für Sie, Fernanda“, sagte Frau Doctor Granz.

„Eine besondere Nachricht? Nun?“

„Ich müßte mich sehr irren, wenn ich nicht vorhän in der Thür des Centralhotels den Kammerdiener des Prinzen gesehen hätte.“

„Ach, Adele, sollte in der That —“

„Natürlich ist der Prinz auch hier.“

„Er mußte, daß ich reifen wollte.“

„Und reist Ihnen sogleich nach, das ist doch wirklich, wahre Liebe! Wollen Sie denn noch immer sein stiller Werben unbelos lassen?“

„Durfte ich denn bis dahin ihm auch nur den Schein einer Hoffnung machen? Hätte ich nicht in derselben Minute, wo ich ihm eine Neigung gezeigt, die volle Wahrheit sagen müssen? Und wenn auch — ich bin davon überzeugt — dies seiner Liebe kein Abbruch gethan hätte, ich, ich hatte die Pflicht, seinen erlachten Namen rein zu erhalten von der Vermischung mit dem einer geächteten Familie! Aber jetzt —“

Fernanda hielt einen Augenblick inne und fuhr dann fort:

„Ich habe, als ich von Ihrer Excellenz der Frau Hofschaffnerin Abschied nahm, dieser anvertraut, welchem freudigen Ereignis ich entgegenginge. Sie war sprachlos vor Erstaunen, als sie in mir die Tochter einer früheren Freundin sah, und schon längst war ihr aufgefallen, wie sehr ich dieser Freundin ähnlich sähe. Sollte sie, die mehrfach versuchte, bei mir für den Prinzen die Vermittlerrolle zu spielen, wohl den wirklichen Grund meiner Weigerung erkannt haben und Lehreren über meine wahren Verhältnisse aufgekärt haben? Ach, Adele, Sie wissen, daß ich trotz der glänzenden Stellung, die ich in Paris einnahm, trotz der unglücklichen Triumphe, mich nicht glücklich fühlte, — doch jetzt glaube ich an ein Glück, welches mir die Zukunft aufbewahrt hat.“

In diesem Augenblick klopfte es, ein Kellner trat herein und präsentierte Fernanda eine Karte.

„Der Graf Goldbeck!“ rief sie aus und sprang lebhaft empor. „Ich lasse bitten!“ sagte sie dem Kellner und folgte diesem bis in die Mitte des Zimmers. Gleich darauf öffnete sich die Thür und der Graf erschien auf der Schwelle. Er hob beide Arme empor und rief erkaunt aus: „Sind Sie es denn wirklich, Fernanda?“

„Ich bin's“, erwiderte die Künstlerin, „und danke Ihnen herzlich, daß Sie gekommen sind.“

Nun erst trat der Graf weiter ins Zimmer hinein und begrüßte Fernanda in herzlicher Weise. Er hatte die Thür offen gelassen und in dieser wurde nun die Gräfin Goldbeck sichtbar.

„Meine Ahnung hat mich also nicht betrogen?“ rief sie aus. „Fernanda, mein liebes Kind!“ „Tante Theodora!“ erscholl es im freudigen Tone von den Lippen der schönen Sängerin. „Auch Sie sind da? Welche entzückende Ueberraschung!“ Der Graf und die Gräfin, waren von den Bräutigam'schen Kindern von je her Dufel und Tante genannt.

Frau Doctor Grant hatte sich beschreibener Weise sogleich nach der Melbung des Grafen in das Nebenzimmer zurückgezogen.

Fernanda und die Gräfin eilten sich in die Arme und küßten sich.

Nachdem die Begrüßung vorüber und alle Drei nach verschiedenen Exclamationen der Ueberraschung und Verwunderung Platz genommen hatten, da gab es ein Fragen und Antworten herüber und hinüber und ein gegenseitiges Austauschen aller Erlebnisse und Vorkommnisse. Doch da wir diese zum größten Theil kennen, so können wir dieselben übergehen und haben nur noch aus dem Bericht Fernanda's über sich selbst zu bemerken, daß sie mit dem Impresario Trebelli, in dessen Begleitung sie nach Mailand reiste, einen Contract abgeschlossen, der sie verpflichtete, noch fünf Jahre nach ihrer von ihm selbst geleiteten Ausbildung bei seiner Oper zu verbleiben, daß sie aber durch seinen Tod, der in dem Augenblick eintrat, als diese Ausbildung vollendet war, von ihrem Contract entbunden wurde und darauf zu einem Gastspiel nach Paris ging, wo sie derartig gefiel, daß sie sofort bei der Großen Oper mit einer enormen Gage engagiert wurde.

„Und, wenn ich fragen darf, liebes Kind“, sagte der Graf, als Fernanda die Beschreibung ihres Lebenslaufes beendet, wie machte sich die Bekanntschaft mit meinem Vetter, dem Herrn Gefandten?“

„Beide Excellenzen interessierten sich lebhaft für die Kunst und zogen alle Celebritäten auf diesem Gebiet in ihr gastliches Haus. Ich hatte bis dahin alle Aufforderungen, in Privathäusern zu singen, trotzdem man mir oft für eine einzige Arie vorzutragen ein fabelhaftes Honorar bot, consequent zurückgewiesen. Da erhalte ich eines Tages einen Brief vom Grafen, worin er mich bittet, ihm die Ehre zu erzeigen, in einer musikalischen Soirée, die er in seinem Hause veranstalten wolle, mitzuwirken. Hier sagte ich zu, weil es mich zu meinen Verwandten hinging, die zugleich Ihre Verwandten waren. Ich hatte Beide früher, als ich noch ein Kind war, im Hause meiner Eltern gesehen, doch waren so viele Jahre darüber vergangen, daß ich ziemlich unbekannt sein durfte, sie könnten mich erkennen. Seit jener Zeit datiert sich meine Bekanntschaft mit Ihrem Vetter und dessen liebenswürdiger Gemahlin; ich war von nun an häufiger Gast dort, und namentlich Bektere hatte mich in ihr Herz geschlossen, sie lobte es auch, daß ich mir im Uebrigen eine exclusive Stellung zu bewahren strebte.“

„Hast Du denn die Absicht“, fragte die Gräfin, „an unserer Hofbühne aufzutreten?“

„Ach nein, Tante, mit der Ehrenrettung unseres Namens beschlicke ich auch meine künstlerische Laufbahn. Was früher, als ich die Verhältnisse noch nicht kannte, meine höchste Sehnsucht war, dereinst noch einmal zu erreichen, das sieht, in der Nähe betrachtet, ganz anders aus, und je tiefere Blicke man hinter die Coullissen wirft, je häufiger Einem alle Arten von Intrigen und alle ungeheuerliche decourierenden Leidenchaften nahe treten, desto mehr und mehr schwindet der Muth; ich bin wenigstens nicht veranlagt, mich in diesen Regionen wohl zu fühlen. Außerdem steht meine Stimme im Zenith ihres Ruhmes, ich kann mit allen Ehren zurücktreten, ohne erst die gewiß sehr niederdrückende Erfahrung zu machen, daß sie in den besonders hervorragenden Eigenschaften abnimmt, durch die ich meinen Ruf begründet habe.“

(Fortsetzung in der Beilage.)

Vermischtes.

—* (Neue Briefaufschriften.) Eine neue Art von Briefaufschriften bürgert sich, wie die „Deutsche Verkehrs-Zeitung“ schreibt, im österreichischen Postgebiete mehr und mehr ein. Die Vorderseite sieht so aus:

Nach	
fr.	Rathbor.
An Herrn	N. N.
 Straße Nr.

Vom postalischen Standpunkte muß diese Art von Aufschriften willkommen geheißen werden sie erleichtert die Leitung durch Ueberlässigkeit; zuerst kommt ja doch der Ortsname in Frage, der Name des Empfängers erst dann, wenn der Brief seinen Bestimmungsort erreicht hat.

—* Die ersten Münzen mit dem Bild des Kaisers Wilhelm II. sind, wie man mittheilt, zu Weihnachten zu erwarten.

—* Auf der kaiserlichen Tafel darf niemals das schlezwig-holsteinische Schwarzbrot fehlen. Schon seit längerer Zeit hat ein Gastwirt auf Luifensund wöchentlich eins von seinen selbstgebackenen Broten dorthin geliefert. Auf telegraphischem Wege ist in jüngster Zeit der Auftrag erteilt worden, fernerhin jede Woche zwei Brote nach Berlin zu liefern.

—* Seltene Jagdbeute. Der Förster Walter schoß abends zur Anstunde in Fiederberg, Oberförsterei bei Goslar, einen Hyänenhund (milben Steppenhund). Schon seit vier Monaten herrschte in der Gegend eine fieberhafte Aufregung, da von einer Hyäne gesprochen wurde, welche die ganze Gegend unsicher mache. Nach eingezogenen näheren Erkundigungen stellte sich aber heraus, daß ein Steppenhund aus einer Menagerie unweit Goslar entflohen war. Auswieglich der Förster dem Gerichte von der Anwesenheit einer Hyäne keinen Glauben schenkte, so fiel es ihm doch auf, daß sich das Wild seit einiger Zeit auffallend scheuer zeigte wie bisher, so daß die Vermuthung der Anwesenheit eines starken Raubtiers ihm doch begründet erschien. Nach vieler vergeblicher Bemühung, desselben ansichtig zu werden, hatte er endlich das Glück, das Raubtier auf dem Anstunde zu erlegen. Der Kopf dieses Thieres ist hyänenartig, der übrige Körperbau wie der eines Hundes. Die Farbe ist dunkelgrau und vielfach gefleckt. Die Jagd des Steppenhundes mußte nicht ohne Erfolg gewesen sein; denn er hatte nicht geringe Menge Ferkel angejagt; und im Magen befanden sich außer Splitter von Knochen noch Hasenwolle.

Als ein Ratgeber bei Weihnachtseinkäufen ist der Weihnachtskatalog der Leipziger Lehrmittel-Anstalt von Dr. Oskar Schneider in Leipzig zu empfehlen, der in diesem Jahre durch Aufnahme verschiedener Bewegungsgesellschafts- und Gesellschaftsspiele bereichert wurde. Dieser Teil der reichhaltigen Weihnachts-Ausstellung obiger Firma ist neben anderem nützlichem Material in einem besonderen Katalog zusammengefaßt und mit der Bezeichnung „Nachtrag“ zu verlangen, worauf wir alle Interessenten besonders aufmerksam machen möchten.

Das schönste Weihnachtsgeschenk.

Auf das Weihnachtsfest freut sich Jung und Alt und es ist das Bestreben eines Jeden, dieses Fest in seinem Familienkreise zu verleben. Wenn man um den Christbaum versammelt ist, wird schmerzlich jedes fehlende Mitglied vermisst und ein Seufzer den Abwesenden zugesandt. Nichts kann die Weihnachtsfreuden mehr vermindern wie Krankheit in der Familie, weshalb die Gesundheit das schönste und meist ersehnte Geschenk für ein erkranktes Mitglied und die ganze Familie bildet. Dieses kostbare Geschenk könnte vielen Leidenden werden, wenn bei ihnen Warner's Safe Cure rechtzeitig in Anwendung gebracht würde und bliebe alsdann viele Sorgen und mancher Kummer erspart. Die meisten Krankheiten beruhen ja auf Störung der Nieren, Leber und des Magens und für derartige Leiden ist diese Medizin ein unübertreffliches und erfolgreiches Mittel.

In Tausenden von Familien ist durch den Gebrauch desselben, Leid in Freude verwandelt worden.

Zu beziehen von Wilhelm Bergmann in Breslau.

Richter's
Anker-Steinbalkkasten!
Verkauf zu Fabrikpreisen.
Beschreibung und Preis-courant verabreiche ich bereitwilligst gratis. A. Teiner's Ww.

Kein Husten mehr!

Die überraschende Lösung des Zwiebel-saftes in richtiger Zubereitung bei Husten-, Lungen-, Brust- und Halsleiden findet glänzendste Bestätigung bei dem Gebrauch der O. Tietze's Zwiebelbroun. In Packeten à 25 und 50 Pf. nur bei Herrn C. Haase in Grottkau.

Bei diesen Karten tritt Porto-Ermäßigung ein.

Herzlichen Glückwunsch

zum

heutigen Tage.

Trebnitz, den 1. Januar 1889.

Paul Weber.

Gratulations-Karten in den neuesten Mustern schnell und billigst angefertigt in Ernst Neugebauer's Buchdruckerei in Grottkau.

Jeder Landwirth

bestelle sofort bei der Post oder bei seinem Landbriefträger den „Norddeutschen Wirthschaftsfreund“ 8. Jahrgang. in Hamburg Postkiste Nr. 4086. Wöchentlich 8 bis 12 Seiten auf starkem Papier. Bringt alles Interessante aus dem Gebiete der Land-, Haus- und Gartenwirthschaft, Vieh-, Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht, Gesundheitspflege für Mensch und Thier. Ertheilt kostenfrei im Briefkasten auf jede Frage sachgemäße Antwort. Preis nur 50 Pfennige vierteljährlich Probenummern gratis und franko. H. Necker in Hamburg-Barmbeck.

Einfachste Landwirthschaftl. Buchführung

für den kleinen Landwirth. Anweisung und Formular, ausreichend für ein Jahr nur 1 Mk. 60 Pfg. oder 1 Gulden österr. Währung franko (auch in Briefmarken). Mit einer halben Stunde Arbeit wöchentlich kann jeder Landwirth sein Buch so führen, daß er jederzeit eine klare Uebersicht über seinen Vermögensstand hat. Zu beziehen durch H. Necker, Hamburg-Barmbeck.

In meinem Hinterhause ist eine Stube zu vermieten und bald zu beziehen Tegel.

Neu! Neu!
Modellirbogen
zum Anfertigen von Lampenschirmen empfiehlt Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Lampenschirme empfiehlt E. Neugebauer's Buchhandlung.



Lindenruh.
Sonnabend, den 8. Dezember cr.
Großer Frauenkaffee.

Für Bratwurst und Sauerkohl,
sowie für andere gute Speisen und Ge-
tränke ist bestens gesorgt.
Es ladet freundlichst ein
A. Frömmel.

Zum
Karpfen-Ausschieben
à Tage 20 Pfg.
von Sonntag, den 9. bis Montag, den
17. d. Mts., Punkt 12 Uhr Mittags,
ladet ergebenst ein
Th. Bölke,
Hanke-Garten.

Lindenruh.
Sonntag, den 9. Dezember
Großes

Bierschoppenfest
Es ladet freundlichst ein
A. Frömmel.

Zithern, Violinen,
Harmonikas, Violinkästen,
Bogen, Saiten &c. &c.
empfehlen zu Fabrikpreisen
A. Teiner's Ww.

Im Verlage der Leipziger Lehrmittel-
Anstalt ist erschienen und in Ernst
Neugebauer's Buchhandlung zu haben:

Der Schmuck unseres
Weihnachtsbaumes,
Anleitung zur Aufertigung von
hübschen Gegenständen. Preis 50 Pfg.

20 Jahre in
einer Familie!
Ein Hausmittel, welches eine so lange
Zeit stets vorrätig gehalten wird, bedarf
keiner weiteren Empfehlung; es muß
gut sein. Bei dem ersten **Miler-Ex-
peller** ist dies nachweislich der Fall.
Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses
Mittel volles Vertrauen verdient, liegt
wol darin, daß viele Kranke, nachdem
sie andere pomphast angepriesene Heil-
mittel versucht, doch wieder zum al-
bewährten **Miler-Expeller** greifen. Sie
haben sich eben durch Vergleich davon
überzeugt, daß dies Hausmittel sowohl
bei **Gicht, Rheumatismus und Gicht-
reihen**, als auch bei **Erfältungen, Kopf-,
Zahn- und Hüftschmerzen, Seiten-
schmerzen** &c. am sichersten hilft; meist ver-
schwinden schon nach der ersten Ein-
reibung die Schmerzen. Der billige Preis
von 50 Pfg. bzw. 1 Mk. ermöglicht auch
Unbemittelten die Anschaffung; man bitte
sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen
und nehme nur **Miler-Expeller** mit der
Marke „**Miler**“ als echt an. Vorrätig
in den meisten Apotheken. — Haupt-
Depot: **Marien-Apothete in Nürnberg.**
Ärztliche Gutachten senden auf Wunsch.
F. W. Richter & Cie., Rudolfsb.

Gefichts-Masken
in großer Auswahl
vorrätig in
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

R. Hoffmann's Conditorei,
Grottkau
empfiehlt zum **Weihnachtsfeste**
eine große Auswahl verschiedener feiner
Christbaum-Confitüren, Bliqueur-Tragant-
Chocolade-Figuren, allerlei Marzipan-
Gegenstände, Waffeln, Bonbonnières,
Attrapen, Cartonagen, Stollwerck'sche Chocoladen, eingelegte
Ananas und andere Früchte, Makronenfuchen, Bomben,
feinste Baseler, Nürnberger, Thorner Lebkuchen, sowie die
verschiedensten Sorten anderer feiner Honigkuchen.

Spielwaaren-Weihnachts-Ausstellung.
Größte am Ort.
A. Teiner's Ww.

Geräucherter Aal, Lachs, Sprott,
Fettheringe, Büchlinge, Gänsebrüste,
Aepfelstücken, Citronen, Feigen,
Görzer Maronen, Teltow-Rübchen,
Gayten la. Emmenthaler-Käse,
Münchener Bierkäse,
Russischen Steppen-Käse.
Gervais, Heuschäteler, Roquesfort,
Parmesan, Gayzer-Rümmelkäse,
hochfeinste französische Oel-Gardinen,
div. la. Gemüse- und Früchte-Conserven,
1884er Brabanter Gardellen,
1888er ff. ganz helles Mayonnaise-Oel,
feinste französische Tafel-Essige.
div. getrocknete und eingelegte Pilze,
Fruchtsäfte und allerlei Wärmeladen,
Corned Beef und Ochsenzungen,
echten hochfeinen Astrach. Caviar,
Elb. Caviar, Fisch-Conserven,
hochfeine Grat- und marinierte Feringe
und alle Artikel für die feine Küche billigt
Carl Laqua.

Grosse Schlesische Gewinne in Gold und Silber.

	Mark
1 goldene Säule	= 50 000
1 do. do.	= 20 000
1 Hauptgewinn	= 5 000
1 do. do.	= 2 000
2 Gew. von je 1000	= 2 000
4 do. "	= 500 = 2 000
19 do. "	= 100 = 1 900
40 do. "	= 50 = 2 000
40 do. "	= 40 = 1 600
50 do. "	= 30 = 1 500
200 gold. Münz. "	= 20 = 10 000
2000 silb. " "	= 5 = 4 000

Ziehung in Berlin am 17. u. 18. Januar 1889.
Hauptgew. 50 000 M. Gold.
Die sämtlichen Loose à 1 Mk. kommen durch das Bankhaus **Berlin W. Carl Heintze**, Unt. d. Linden 3 zur Ausgabe und sind von demselben gegen Einsendung des Betrages zu beziehen.
Breslau, den 19. October 1888.
Das Central-Comité.
I. V.: **Heinrich IX. Prinz Reuss.**
Auf zehn Loose ein Freiloos. Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Spielkarten
(deutsche und französische)
empfiehlt
Ernst Neugebauer's Buchhandlung
in Grottkau.

Empfehle zu
**Weihnachts-
Geschenken**
eine reiche Auswahl von
Bilderbüchern, Märchenbüchern,
Zugendschriften und Geschenks-
litteratur. Transparent- und
Glasemallobildern, Gebetbücher,
Heiligenbildern, einfach und
elegant eingerahmt. Geschnitzte
Oberammergauer Kreuze und
Weihwasserkeffel. Reizende
Pippes. Photographie u. Post-
albums, von den einfachsten
bis zu den hochelegantesten.
Portemonnaies, Cigarren-
taschen, Notes, Brieftaschen,
Briefmappen, Briefmarken-
albums, Klebebilderalbums.
Garberoben- u. Schlüffelhalter,
Bürstenbretter, Handuchhalter,
Stoßständer, Stiefelzieher.
Chin. und Japan. Waaren als:
Tablets, Handschuh- und
Taschentuchkasten, Spiel-
tellerchen. Damen-Arbeits-
kasten in verschiedenen Holz-
arten, Tabaks- und Cigarren-
kasten, Toilettenkasten.
Violinen und alle Bestand-
theile dazu.
Schreibzeuge, Aschenschalen,
Terrakottafiguren.
Kassetten mit Briefbogen und
Karten. Parfüm und Parfüm-
kästchen. Schachbrette und
Schachfiguren. Modellir-
bogen, Bilderbogen.
Ferner empfehle mein großes
Lager von

Spielwaaren
als:
Bleisoldaten, Pferdchen, Affen
u. Lämmer mit Stimme, Pudel.
Allerhand Puppen: Täuflinge
(Mama rufend). Kleine franz.
Puppen. Große gefleddete
Puppen von 20 Pfg. an bis
zu den elegantesten.
Puppenrümpfe und Köpfe
von Patentmasse, Wachs und
Porzellan. Eiserne Bettstellen
mit Matratze für Puppen.
Lotto- Domino- und Kubus-
spiele. Stein- und Holzbau-
kasten. Handwerkskasten.
Damspiele. Verschiedene
Gesellschaftsspiele. Puppen-
stuben und Verkaufsläden.
Speise- und Kaffeesevice.
Große Auswahl von
Christbaum-Verzierungen
in neuen reizenden Mustern.
Ernst Neugebauer's
Buch- Galanterie- und
Spielwaarenhandlung.
Mit einer Beilage.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Der Graf hatte vorher schon die Bemerkung gemacht und auch die Gründe dafür angeführt, daß der Baron Brannenbach in sein Haus überleben möge. Er kam jetzt wieder auf diesen Gegenstand zurück und sagte: „Selbstverständlich kommt auch Sidonie zu uns, sobald wir nur erst wissen, wo sie ein Unterkommen gefunden hat. Die Besorgnis unseres verliebten Neffen, daß ihr ein Unglück zugefallen sein könnte, teile ich durchaus nicht. Was sollte ihr denn vom Waldhose nach der Residenz passiert sein? Ein Mensch verschwindet doch nicht so leicht vom Erdboden und wäre ihr etwas Ernstliches wiederfahren, hätte sie gewiß längst der alten Frau Erich eine Nachricht zukommen lassen.“

„Nun möchte ich noch an Sie die Bitte richten, liebe Fernanda, ebenfalls unter unserem Dache Quartier zu nehmen, dieselbe Bitte richte ich an Adelbert, wenn er eingetroffen ist, wir können wenigstens zwanzig Gäste in unserem großen Hause placieren. Die ganze Familie ist dann hübsch beisammen und dann gelingt es vielleicht auch unseren vereinten Kräften, Ihre Frau Mama von ihrem unglückseligen Wahn zu curieren und sie zu bewegen, gleichfalls zu uns zu kommen.“

„Das letztere“, erwiderte Fernanda, „wird wohl für uns Alle noch die schwerste Aufgabe werden, Sie kennen ja auch die gute Mama, wie sehr sie an solchem Wahn festhält und wie wenig sie sich von Anderen in ihren Ansichten beeinflussen läßt.“

„Goffen wir das Beste!“ sagte die Gräfin. „Und, nicht wahr, Du verläßt das Hotel und kommst zu uns?“

„Ach, wie gern, Tante Theodora! Wie wohl habe ich mich immer in Ihrem Hause gefühlt, wie oft schon war ich dort, wochenlang, ja monatelang, als wir noch nicht in der Residenz wohnten.“

Fernanda hatte bis jetzt keine Andeutung gemacht, daß ein Prinz sich um ihre Liebe beworben, und obgleich die Gräfin Goldbeck allerdings sehr neugierig war, zu erfahren, ob das, worauf die heutige Zeitung hingewiesen, wenn auch nur teilweise auf Wahrheit beruhe, so war sie doch viel zu discret, um eine Frage in dieser Richtung auszusprechen.

Der Kellner trat nach vorberigem Anklopfen wieder ins Zimmer und sagte, es wäre ein junger Herr da, der den Grafen Goldbeck zu sprechen wünsche.

„Das wird doch nicht unser Neffe sein?“ sagte der Graf und ging mit dem Kellner hinaus.

Nach einiger Zeit kam er mit Werner zurück, der ein ganz verstorbes Gesicht machte. Nachdem er letzteren Fernanda vorgestellt, sagte er: „Mein Neffe ist sehr aufgeregt, er traf uns nicht zu Hause und ist uns in seiner Erregung nachgeeil, weil er unsere Zurückkunft nicht abwarten konnte; der Diener wußte, wohin wir gefahren. Werner war bei der Gräfin Roscoba, sie hat ihn aber nicht zum Baron geführt, da dieser sehr angegriffen sei und es ratsam wäre, jeden Besuch von ihm fernzuhalten. Nur mich möchte er gern so bald wie möglich sprechen. Sie wissen dort von Sidonie nicht das Mindeste. Das ist nun allerdings, ich gebe es zu, etwas auffällig, da sie ja nur deshalben den Waldhof verlassen, um an die Seite ihres Vaters zu eilen. Aber ich lasse mich von meiner Ueberzeugung nicht abbringen, daß sie in irgend einer bekannnten Familie Aufnahme gefunden, daß diese sie davon zurückgehalten hat, den Vater vor der definitiven Freisprechung zu besuchen, da der Zutritt zu einem Gefangenen stets mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist, und daß sie sich dafelbst ganz wohl befindet. Mein Gott, die Entlassung ist ja gestern erst erfolgt und heute erst wird sie durch die Zeitungen allgemein bekannt. Ich wette, wir werden vielleicht heute noch, spätestens morgen Genaueres über Sidonie erfahren. Ich will aber Dir zu Gefallen, mein Junge, im Laufe des Tages noch einen Diener bei allen ordentlichen Familien, die mit Brannenbach's im Verkehr gestanden, herumschicken und vorfragen lassen, ob sie dort ist.“

„Wenn Du das wolltest, Onkel, so wäre ich Dir sehr dankbar!“

„Natürlich will ich das, aber unter der Bedingung, daß Du bis zur Zurückkunft des Dieners hübsch geduldig bist und alle selbstquälerischen Gedanken so lange auf Urlaub schickst!“

„Ich will's versuchen.“

„Ich werde auf alle Fälle“, sagte die Gräfin, „noch heute an Frau Erich schreiben und sie fragen, ob sie uns Auskunft über Sidonie erteilen kann. Ich glaube sicher, das letztere die alte Frau nicht ohne Nachricht über ihr Verbleiben gelassen haben wird. Ich bitte sie um umgehende Antwort, da wir hier Alle in großer Sorge wegen ihres Nichterscheins auf dem Schaulpaze wären, da ihre Ankunft schon längst, namentlich aber jetzt nach des Vaters Entlassung, hätte erfolgen müssen. Die Antwort kann schon übermorgen eintreffen.“

Ein neuer Besuch wurde gemeldet, es war Adelbert. Es war eine lange stumme Umarmung zwischen den Geschwistern, wobei Fernanda Thränen über die Wangen floßen und auch Adelbert's Augen sich feuchteten. Darauf begrüßte letzterer auch den Grafen und die Gräfin sowie Werner, der mit ihm und mit Lothar v. Morawed zusammen als Freiwillige in Coblenz gedient hatten. Adelbert rief großes Erstaunen hervor, als er die Mitteilung machte, daß er sich soeben mit Grafriede von Kottwitz verlobt und die Einwilligung der Eltern erhalten habe. Was zwischen ihm und Richard Schütz vorgefallen, verschwieg er. Auf die Frage des Grafen, warum er nicht in Amerika geblieben und ob er nicht gestürzt hätte, erkannt zu werden, erwiderte er, daß er weder Herrn Schütz noch die Baronin v. Kottwitz früher jemals gesehen und daß er zurückgekehrt sei, weil ihm die Verhältnisse jenseits des Ozeans durchaus nicht gefallen und er sich vor Sehnsucht nach Europa fast verzehrt habe. Er habe von dort aus, wo er in einem ähnlichen Etablissement wie in H. eine Anstellung gefunden, sich direct an Herrn Schütz gewandt, als er in einer Zeitung gelesen, welchen Aufschwung dessen Geschäft genommen, und sei engagiert worden.

Dasselbe hatte er auch in seinen Briefen an Fernanda behauptet, den Hauptwed hatte er auch ihr nicht verraten. In Bezug auf Sidonie glaubte auch er, daß man sich vorläufig beruhigen dürfe, da ihr Nichterscheinen immerhin nur einen natürlichen Grund haben könne. Er meinte, daß man, wenn die Nachforschungen bei den früheren Bekannten ohne Resultat geblieben, noch heute in verschobenen Zeitungen die Aufforderung erlassen müßte, daß die Schwester dem Grafen Goldbeck ihren Aufenthaltsort anzeigen möge. Erst, wenn dies keinen Erfolg gehabt und auch Frau Erich keine Auskunft zu erteilen wisse, sei es notwendig, der Polizei Mitteilung zu machen und dieselbe aufzufordern, Nachforschungen nach der Verschwindenden aufzustellen.

Trauer und Sorge bemächtigten sich der Herzen, als Adelbert ersahnte, was er in der Restauration von dem Herrn Schmidt über den Gesundheitszustand des Vaters gehört hatte.

Der Graf sagte: „Das ist natürlich übertrieben, wird. Daß die Gefängnisflut die Wangen nicht röter färbt, ist selbstverständlich. Brannenbach ist unterdes auch fünf Jahre älter geworden, das macht schon etwas aus, sein Haar kann grau geworden sein, und da verwundert kä denn Mancher, der ihn früher gekannt hat, über sein verändertes Aussehen und nennt es kümmerlich und elend. Uebrigens kann die stete Aufregung der letzten vierzehn Tage ihn matt und schwach gemacht haben, was ja sehr begreiflich ist, und Vorsicht mag ja geboten sein. Da nun eine große Freude, wenn sie plötzlich kommt, auf ein geschwächtes Nervensystem ebenso schädlich einwirken kann wie ein großes Unglück, so müssen wir notwendiger Weise den Baron Brannenbach auf das noch bevorstehende Wiedersehen seiner beiden Kinder Fernanda und Adelbert vorbereiten. Ich werde daher von hier in der gemieteten Droschke direct zu ihm fahren, während Du, Theodora, mit Werner in der Equipage nach Hause zurückkehrst. Die beiden Ge-

schwister überlassen wir vorläufig sich selbst, damit sie sich gehörig aussprechen können, denn sie werden sich noch viel zu sagen haben. Folgen Sie uns so zeitig nach, daß wir gemeinschaftlich das Diner einnehmen können. Wir essen um vier Uhr. Vielleicht gelingt es mir, den Papa gleich mitzubringen, dann kann das erste Begegnen in unserem Hause stattfinden, wenn nicht, so machen Sie noch gegen Abend ihm einen Besuch. Was Sidonie betrifft, so verschweigen wir ihm unsere Besorgnisse um sie, und namentlich Dich, mon cher neveu, bitte ich inständigst, Dich zu beherrschen und ihm Dein Inneres nicht zu verraten. Und Dich eruche ich, liebe Gattin, wenn Du zu Hause angelangt bist, dem Heinrich ein Register von den Familien zu geben, mit denen Brannenbachs verkehrt haben, um ihn gleich mit der Equipage weiter zu schicken. Er soll überall anfragen, ob die Baroness Sidonie v. Brannenbach dort logiere. So könnte diese Sache noch bis zum Diner erledigt werden!“

Man war mit den Vorschlägen des Grafen einverstanden und trennte sich. Die Gräfin und Werner fuhren nach Hause, Adelbert und Fernanda blieben im Hotel und der Graf bezeichnete dem Droschkenfahrer als nächstes Ziel die Villa der Gräfin Roscoba.

Hier angelangt, ließ er sich bei letzterer melden. Melanie empfing ihn im Entréezimmer. Er war überrascht von der Schönheit der interessanter, plötzlich so berühmt gewordenen Erretterin seines Freundes. Die Gräfin sprach ihre Bedenken über den Gesundheitszustand des Barons aus und bat den Grafen, sein Erstaunen zurückzuhalten, wenn er die traurigen Veränderungen seines Neufers erblicke.

„Steht es so schlimm?“ fragte der Graf.

„Ich fürchte das Vergle, wenn nicht die Freiheit und die Freude, alle seine Lieben wiederzusehen, noch vielleicht vermögen, dem zerstörenden Prozeß Einhalt zu gebieten, den ein fünfjähriger Gram hervorgerufen.“

„Das wollen wir hoffen, es wäre doch zu hart, wenn jetzt, — o, ich mag den Gedanken gar nicht ausdenken: Wenn wir nur erst über Sidonie's Schicksal beruhigt wären! Mein Neffe war ja hier, er kam ganz trostlos zurück, — der Baron und Sie haben also nicht das kleinste Lebenszeichen von ihr erhalten?“

„Nein.“

„Ungetommen wird sie nicht sein, sie muß und wird sich wiederfinden.“

Melanie hatte, als Werner vorher bei ihr gewesen und ihr von dem Verschwinden Sidonie's mit allen Anzeichen großer Aufregung Mitteilung gemacht, unwillkürlich an das zurückdenken müssen, was Herr v. Morawed ihr über das junge Mädchen berichtet, das er zufällig in der Stube der Frau Pastor Müller gesehen, das mit ihr eine große Ähnlichkeit haben sollte und ebenfalls den Namen Sidonie führte. Doch schien ihr der Verdacht, dieselbe könne die Tochter des Barons sein, zu vage, als daß sie ihn hätte laut werden lassen mögen. Sie schwieg hierüber auch dem Grafen gegenüber, doch nahm sie sich vor, wenn Lothar heute noch kommen sollte, die Sache zu besprechen und ihn zu bitten, noch nähere Einzelheiten über das junge Mädchen einzuziehen, namentlich auch in Erfahrung zu bringen suchen, wann sie das Haus dort betreten. Werner hatte ihr den Tag genannt, an welchem Sidonie den Waldhof verlassen; fele dieser Tag mit ihrem Eintreffen bei der Frau Pastor Müller zusammen, so würde der Verdacht schon etwas mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnen. Erst wenn sie durch Lothar einen bestimmteren Anhalt bekommen, wollte sie mit ihm gemeinschaftlich beschließen, was in dieser Angelegenheit zunächst gethan werden müsse.

„Ich komme zu Ihnen, Frau Gräfin“, sagte Goldbeck, „in dreifacher Absicht. Erstens, meinem Freund zu seiner Entlassung zu gratulieren, zweitens, ihn von seinen Kindern Fernanda und Adelbert zu grüßen —“

(Fortsetzung folgt.)

Der zwischen den Stationen **Brieg** und **Böhmschdorf** in Bahnkilom. 8,2 belegene Haltepunkt **Alexnatt** wird am **15. Dezember d. J.** nach dem Kreuzungspunkt der Bahnstrecke mit dem **Alexnatt-Kreiserwitz**er Communalweg in Bahnkilom. 7,2 verlegt.

Keiße, den 4. Dezember 1888.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Herzliche Bitte an Jedermann.

Zur Weihnachtsbescherung armer taubstummer Kinder werden edelmütige Herzen herzlichst um ein Scherlein, und sei es auch noch so klein, gebeten. Tausendfach größer ist wohl das Bemühen der Freude, welche diesen Unglücklichen an diesem feierlichen Abend durch edle Beiträge bereitet wird.

Beiträge nimmt **E. Neugebauer's** Buchhandlung in Grottkau entgegen.

Der Vorstand des **Taubstummen-Hoffnung-Lotterie-Vereins** in Breslau.

An milden Beiträgen für taubstumm Kinder gingen ein: Sch. 20 Pf. P. 50 Pf.

Theater in Grottkau.

Im Saale des Biergartens.
Sonnabend, den 8. Dez. 1888:
Einmaliges Ensemble-Gastspiel der Gesellschaft des Brieger Stadt- und Bad Landecker Sommer-Theaters.

Direktion Juliette Ewers.

Neuere Sensations-Lustspiel
Deutschischer Theater in Berlin mit Sensation aufgeführt.

Die berühmte Frau.

Sensations-Lustspiel in 4 Acten von Kadelburg und Franz v. Schönthan.

Bestellungen auf Billets zu den bekannten Preisen nimmt schon jetzt entgegen Herr Buchdruckereibesitzer **Ernst Neugebauer.**

Sonntag, den 9. Dezbr. cr. veranstaltet der **Vestalozzi-Verein** unter gütiger Mitwirkung der hiesigen Stadtkapelle im Saale „zu den drei Kronen“ einen

musikalischen Abend

mit reichhaltigem Programm. Unsere verehrten Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen.

Für Nichtmitglieder sind Billets à 60 Pfg. bei Herrn Kaufmann **W. Thiel** zu haben. Kassenspreis 75 Pfg.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.
Anfang Abends 7 1/2 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein.

Der Vorstand.

30- bis 40000 Mark

sind baldigst gegen pupillarmäßige Sicherheit im Ganzen oder getheilt (zur Hälfte oder drei Theilen) zu verleihen. Zinsen nach Vereinbarung. Wo? sagt die Exped. dieser Zeitung.

Bergmann's

Carbol - Theerschwefel - Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig Stück 30 und 50 Pfg. bei **Carl Gross.**

Außerordentliche General-Versammlung des Vorschuß-Verein zu Grottkau

Eingetragene Genossenschaft.
Sonntag, den 9. Dezember 1888, Nachmittag 3 Uhr, im Saale des Gasthofes „zum schwarzen Bär.“

Tages-Ordnung:

1. Wahl der 3 Vorstandsmitglieder.
2. Wahl von 3 Vorschußmitgliedern.

Grottkau, den 27. November 1888.

Der Ausschuß des Grottkauer Vorschuß-Vereins.

Olbricht, Vorsitzender.

Einem hochgeehrten Publikum von Grottkau und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich meine




Niederlage von Grabdenkmälern

von der Münsterbergerstraße nach der Meißnerstraße in das Haus des Topfhandler Herrn Schoepe verlegt habe.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur **Anfertigung von Grabdenkmälern, Bauartikeln, Marmorplatten zc.** in sauberer, besser und eleganter Ausführung bei billigsten Preisen.

J. Hoffmann,
Marmorwaarenfabrikbesitzer.



STOLLWERCK SCHE HOF-DIPLOME
LIEFERANTEN DES KAISERS
CHOCOLADE & CACAO'S
DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN.
31 Städte Deutschlands käuflich. MEDAILLEN

Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von **Stollwerck'schen Chocoladen- u. Cacao-Präparaten** ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof-Diplome und durch 38 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Unter-Cichorien

von **Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.**

Unter-Cichorien ist rein
Unter-Cichorien ist mild bitter
Unter-Cichorien ist trocken

Unter-Cichorien ist bekömmlich
Unter-Cichorien ist ergiebig
Unter-Cichorien ist würzig

Unter-Cichorien

ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung „Kaffee“ im Verkehr befindlichen Cichorien-Sorten. **Unter-Cichorien** ist in den meisten Waarenhandlungen zu kaufen, das 125 g. Packet zu 10 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von **Ernst Neugebauer** in Grottkau.

Photographien,

welche zu Weihnachts-Geschenken dienen sollen, bitte zeitig zu bestellen. **Kinderaufnahmen** von 11-2 Uhr erbeten. Atelier täglich geöffnet.

Achtungsvoll
E. Fischer,
Photograph.

Eine Parthie Vöffel (Britannia-Silber)

ist billig zu verkaufen in **Ernst Neugebauer's** Buchhandlung.

Gegen Husten, **Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten.**

Sehr theilhaftig
Trauben-Brust-Honig

aus echten Weintrauben bereitet, bestbewährtes und verlässigstes köstliches Haus- u. Genus-Mittel. **Millionsfach erprobt und anerkannt.** Prospekt gratis.

Jede Flasche trägt obigen Beschrift. Allein echt unter Garantie



in Grottkau bei **Carl Vogt** vormals **E. G. Hoffmann.**

In meinem Hause **Meißnerstr. 126** ist ein

schönes Quartier

bestehend aus 4 Wohnzimmern, Kochstube mit Wasserleitung und Ausguss nebst Keller- und Bodengelass und Closet zu vermieten.

Ferner eine Wohnung im **Hinterhause** 1. Etage, 3-4 Stuben, Boden zc.

Eine Wohnung im **Nebenhause Königsstraße 113** mit 2 Stuben event. 3-4 Stuben.

Eine Dachstube **Ring Nr. 1 u. eine Scheuer** vor dem Münsterberger-Thore mit auch ohne gepflasterte **Wagen-Remise.** Alles per bald zu vermieten. **Carl Laqua.**

Nur echt mit dieser Schutzmarke:

Huste-Nicht

Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustleiden. Keuchhusten.

Maß-Extract und Caramellen von **L. H. Pietsch & Co., Breslau.**

Zu haben in Grottkau bei Herrn **Em. Schoebe.**

Markt-Preise.

Grottkau, den 6. Dezember 1888.

Weizen 100 Kilo	17	40	16	95	16	40
Roggen	15	25	14	95	14	50
Gerste	14	90	14	05	13	20
Hafer	13	20	12	75	12	30
Erbsen	18	—	—	—	15	—
Bohnen	22	—	—	—	20	—
Linfen	20	—	—	—	17	—
Kartoffeln	3	—	—	—	2	80
Runkelrüben	5	40	—	—	4	80
Strohstroh	4	60	—	—	4	20
Heu	7	—	—	—	6	50
Butter 1 Kilo	1	90	—	—	1	50
Eier 60 Stück	3	20	—	—	3	—